

Liebe Leserin, lieber Leser!

In den letzten Wochen hat es bei den Einschränkungen, die uns die Corona-Pandemie auferlegt hat, etliche Lockerungen gegeben. Man ist wieder mehr gemeinsam unterwegs, Familienfeste können in den Restaurants wieder fast ohne störende Regelungen stattfinden. Die Frühlingsmonate aber waren geprägt vom sogenannten social distancing; man sollte zu Hause bleiben, Kontakte zu Freunden und Bekannten meiden, niemanden einladen oder besuchen. Jetzt nähern wir uns gerade wieder einander an, vorsichtig, mit Abstand, aber doch mit der Tendenz, wieder „normaler“ miteinander umzugehen. Bei all dem ist uns manchmal ein bisschen bange und wir hoffen, dass die Infektionszahlen nicht wieder steigen und es zu einer neuen Krankheitswelle kommt.

Der Predigttext für diesen Sonntag weiß von all dem nichts. Er steht im 13. Kapitel des Hebräerbriefes, und da lesen wir Anweisungen an die Christen, die einen engen und direkten Umgang miteinander erfordern.

1 Die Liebe zu den Brüdern und Schwestern soll bestehen bleiben.

2 Vergesst aber auch die Gastfreundschaft nicht. Denn auf diese Weise haben schon manche, ohne es zu wissen, Engel als Gäste aufgenommen.

3 Denkt an die Gefangenen, als ob ihr mit ihnen im Gefängnis wärt. Denkt an die Misshandelten, denn auch ihr lebt noch in eurem Körper.

Von geschwisterlicher Liebe ist da die Rede, von Gastfreundschaft und Mitgefühl. Das alles verlangt von den Christen, die der Hebräerbrief meint, Offenheit und Nähe zu anderen.

Zunächst geht es da um die eigenen vier Wände, die offen sein sollen für Gäste. Manche von uns haben sie vielleicht selbst schon erlebt: die außerordentliche Gastfreundschaft in südlichen Ländern. Wie da wildfremde Menschen einfach hereingebeten werden, wie sie bewirtet werden, selbst wenn die Verhältnisse noch so ärmlich sind. Für die Gäste wird alles getan, damit sie sich wohlfühlen und alles haben, was sie brauchen.

Gastfreundschaft hat dort einen viel höheren Stellenwert als in unseren Breiten. Wir staunen immer darüber und sind sehr beeindruckt, aber selber tun wir uns damit eher schwer. Wir lassen meistens nicht gern alles stehen und liegen, um uns um unerwartete Gäste zu kümmern. Besonders Fremden gegenüber sind wir eher misstrauisch. Wer weiß, wie die sich benehmen, wenn sie erst einmal im Haus sind, und vielleicht sind sie uns gar nicht sympathisch. Wir wissen ja auch gar nicht, welche Erwartungen sie an uns haben. Unser Zuhause schirmen wir auch gerne ein bisschen ab; nicht jeder soll da Zutritt haben. Wenn Gäste da sind, können wir nicht mehr so tun, wie wir wollen, wir müssen Rücksichten nehmen, den Platz mit anderen teilen. Und vielleicht lernt der Gast mehr von uns kennen als uns lieb ist. Manchmal ertappen wir uns möglicherweise dabei, dass wir Gäste, besonders unerwartete oder fremde, eher als potentielle Eindringlinge betrachten.

Ganz anders sieht es der Hebräerbrief: Seid gastfreundlich, heißt es da, denn es könnte ja sein, dass eure Gäste Engel sind! Sicher denkt der Verfasser des Briefs dabei an die schöne Geschichte aus dem Alten Testament, die viele noch aus der Schulzeit kennen: Wie Abraham drei Männer nach allen Regeln der Gastfreundschaft bewirtet, wie sie ihm ankündigen, dass seine Frau Sarah im nächsten Jahr ein Kind haben wird, worauf Sarah hinterm Zelteingang einen Lachanfall kriegt, weil sie doch schon viel zu alt fürs Kinderkriegen ist. Allerdings: Gewöhnliche Männer können das nicht gewesen

sein, das ist Abraham und Sarah ziemlich klar, erst recht, als Sarah dann tatsächlich schwanger wird und einen Sohn bekommt. Engel müssen es gewesen sein, Boten Gottes, gesandt von höchster Stelle.

Gäste als Engel – merkwürdig ist das! Wäre es nicht viel einleuchtender, wenn die freundlichen Gastgeber als Engel bezeichnet würden? Können Gäste zu Engeln werden, heute noch?

Vor einigen Jahren, an einem scheußlich nassen und kalten Donnerstagnachmittag im Dezember war im Pfarrhaus wieder einmal Seniorennachmittag. Ein kleines Häuflein alter Herrschaften hatte es schön gemütlich bei Kaffee und Kuchen. Da klingelte es, und draußen standen zwei Männer. Der eine hatte einen großen Rucksack auf dem Rücken, der andere ein Auto, mit dem er den Wanderer offensichtlich aufgelesen hatte zwischen Nellingen und Türkheim. Ob wir dem Fremden vielleicht weiterhelfen könnten mit einem Zimmer für die Nacht? Wir baten ihn erst einmal herein in die warme Stube; er bekam Tee, Kuchen und eine Brezel, was er sichtlich genoss. Dafür erzählte er uns in sehr holprigem Deutsch von seiner Wanderung ohne Geld von England aus durch ganz Deutschland. Weihnachten wolle er wieder in der Heimat sein. Es entspann sich ein lebhaftes Gespräch, zwischen dem unverhofften Gast und den Senioren; sie hatten viele Fragen, und er versuchte alle zu beantworten. Es war ein höchst eindrücklicher Nachmittag für alle.

Vielleicht ist dieser ungewöhnliche Gast zum Engel geworden durch seine staunenswerte Geschichte, durch seine freundliche und bescheidene Art. Jedenfalls hat er den Nachmittag auf wundersame Weise bereichert. Gäste können herausfordern und neue Perspektiven und Gedanken in unseren Alltagstrott bringen, unseren Horizont erweitern. Sie können Einsamkeit aufbrechen und zu Engeln werden, auch heute noch. Also: Trauen wir uns ruhig, gastfreundlich zu sein, auch wenn es uns vielleicht gar nicht so zu liegen scheint.

Die zweite Offenheit, von der im Predigttext die Rede ist, betrifft unser Herz. Wir sollen offen sein für die Not unserer Mitmenschen. Es geht um das, was wir heute oft Empathie nennen.

Zwei Personengruppen legt der Verfasser des Hebräerbriefs seinen Lesern besonders ans Herz: Gefangene und Misshandelte. Das war recht naheliegend, denn Verfolgung, Gefangennahme und Folter von Christen waren damals keine Seltenheit. Wir können heute an alle Menschen denken, die in der Nähe und in der Ferne unser Drandenken und unser Gebet besonders nötig haben: Schwerkranke und Sterbende, Menschen, die durch die Corona-Pandemie vom Hunger bedroht sind, misshandelte und missbrauchte Kinder.

Es geht um die Solidarität unter uns Menschen, die wir doch alle in dieser Welt, unter manchmal schwierigen irdischen Bedingungen leben: als verletzte, in vielfältiger Weise bedrohte und vergängliche Menschen.

Abstand halten, zu Hause bleiben, Liebe kann sich auch darin zeigen, dass wir Distanz halten – all diese sicherlich richtigen Sätze haben wir in der Corona-Zeit immer wieder gehört und auch praktiziert. Doch Gastfreundschaft? Sie braucht Offenheit und Vertrauen, und sie hat es in diesen seltsamen Zeiten bei uns wohl noch schwerer als sonst.

Wir wollen die Anweisungen des Hebräerbriefs dennoch nicht ganz vergessen, sondern immer wieder sehen und tun, was uns möglich ist. Möge Gott uns dabei leiten. Amen.

**Liedvorschläge: Nun lasst uns Gott, dem Herren (Gesangbuch Nr. 320)**

**Brich mit den Hungrigen dein Brot (Gesangbuch Nr. 420)**